

Wundervoll bricht sich die Harfe ihren Bann

LINDAU - Mit der Verpflichtung der „Unterbiberger Hofmusik“ ist dem Zeughaus-Verein erneut ein prächtiger Fisch ins kulturelle Netz gegangen, der seinen guten Ruf als feine Adresse für Kleinkunst nochmals unterstreichen wird. Die zahlreichen Gäste auf dem Unteren Schrankenplatz hatten schon deshalb ihr besonderes Vergnügen, weil die volksmusikalische Tarnung der Gruppe so schnell aufflog und sie hinfort ganz neue Möglichkeiten in dieser Besetzung aufzeigte.

Von unserem Mitarbeiter
Winfried J. Hamann

Wenn in einer Familie Namen wie Franz, Xaver und Ludwig vorkommen, kann die eigentlich nur aus Oberbayern kommen. So verhält es sich auch im Falle der „Unterbiberger Hofmusik“, die ganz nahe bei München lebt und sich zunächst aus vier Mitgliedern der Familie Himpf zusammensetzt.

Ihre Stammbesetzung -- Trompete, Harfe, Akkordeon und Waldhorn beziehungsweise Percussion -- hatten sie für ihren Lindauer Auftritt erweitert, und so spielten auch die Tuba, ein Euphonium und Startrompeter Matthias Schriefl eine wichtige Rolle.

Es war denn auch kein Wunder, als Seniorchef Franz Josef Himpf bereits nach dem ersten, noch ganz der Volksmusik verpflichteten Stück verkündete: „Wir könnten jetzt natürlich stundenlang so weitermachen.“ Dies aber hätte ihr musikalisches Können weit unterfordert -- und bestimmt auch die Erwartungen der meisten Gäste enttäuscht.

Es kam jedoch anders. Eine Menge Selbstkomponiertes war jetzt zu hören, insbesondere von Irene Himpf. Stücke, die weit mehr als



Die Musiker der Unterbiberger Hofmusik verwöhnten ihre Zuhörer mit viel Blech aus, dem sich immer wieder Harfentöne ihren Bann brachen. Foto: cf

„einen Hauch von Jazz“ vermitteln; brasilianisch verfremdete Klänge, die der Umgebung auf einmal exotischen Reiz verliehen; aufregende Rhythmen, die eigentlich zum Mitklatschen animierten, dafür jedoch viel zu komplex waren; und auch dem jüngst verstorbenen Sepp Daxenberger, mit dem sich ihre Wege immer wieder kreuzten, widmeten die Musiker ein Stück.

Erstaunlich war, wie sich gerade ein akustisch vermeintlich unterlegenes Instrument wie die Harfe zwischen all dem vielen „Blech“ ihre vernehmbare Bahn brach und die Zuhörer später sogar mit einem

wunderschönen Solo verwöhnte. So stieg nicht nur die Bewunderung angesichts der klanglichen Vielfalt, sondern zunehmend auch die Neugierde auf immer neue musikalische Überraschungen.

Mit Stil, Witz und Geschmack

Die kamen, mal in Verkleidung eines herrlich swingenden Dreivierteltaktes (Franz II), dann wieder in Gestalt einer türkischen Hochzeitsmusik ohne jede weltmusikalische Anbieterung. Und warum sollte man neben dem allseits beliebten „Zweifachen“ nicht auch einen

„Driefachen“ zur Aufführung bringen- dies umso mehr, als ihnen ihr australischer Kollege Andrew McNaughton einen solchen auf den Leib geschrieben hatte?

Das alles hatte Stil, Witz und musikalischen Geschmack und war stets begleitet von den humorvollen Ankündigungen und Anekdoten von Franz Himpf. Manches Wortspiel setzte sich in den Titeln der Stücke fort, die dann so schöne Namen wie „Unterbibaiiao“, „Bolero für Mitach“, „Waltz for Himpself“ oder „A Day in Unterbiberger“ trugen.

Nach den Worten Franz Himpf muss für manchen Zuschauer das,

was die „Unterbiberger Hofmusik“ von schlichter Volksmusik in ein solch spannungsvolles Hörerlebnis verwandelte, wie eine Art musikalische „Vergangenheitsbewältigung“ gewesen sein.

Auch das wird am Ende den Ausschlag gegeben haben, dass die Zuschauer auf weitere Zugaben pochten, die der Senior -- großzügig genug -- auf drei begrenzen wollte. Nach zweien freilich war Schluss -- und das lag beileibe nicht an der nachlassenden Begeisterung, sondern am jäh einsetzenden Regen, der beinahe unangekündigt auf Musiker und Publikum niederprasselte.